



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augspurg, 1712

71. Die unterschiedliche Meynungen der Leib-Artzte befördern den Krancken zum öfftern ins Grab.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47916)

zissen / als Hoffahrt und Hochmuth in deinem Haupt?
 Man soll ein für allemahl bedencken/ jemehr man der äusser-
 lichen Leibsz: Schönheit nachtrachtet/ jemehr werde die in-
 nerliche Tugend: Schöne verachtet / als welche allein die
 wahre Schönheit/ und ohne welcher alle Schönheit ein Heß-
 lichkeit ist. Nach welchem Zusprechen der Rab davon ge-
 flogen/ und den Pfauen in einer grossen Beschämung und
 Traurigkeit hinterlassen hat.

O wie wäre nicht so gut/ wann wir diese Sprach wohl
 verstanden/ und einer beständigen Sach/ mit Hindansetzung
 der zergänglich: und geringfügigen / so nur von heunt bis
 morgen tauret/ anhiengen!



Die ein und sibentzigste Sinnreiche Geschicht.

Die unterschiedliche Meynungen der Leib: Artzte be-
 fördern den Krancken zum öfftern ins
 Grab.

Wann die Medici sich nicht mit einander vergleic-
 hen/ so muß der Krancke Haar und das Le-
 ben lassen; wann sie mit einander streiten/ so
 trinckt der Patient das Bad aus; weilen sie
 alsdann sich nicht zu einem rechten Mittel
 und Weiß entschliessen können / welche sie in
 der Cur zu halten hätten. Kurz/ die unterschiedlich: und
 widrige Rathschläg der Medicorum machen wahr/ was jener
 furh

kurz vor seinen Tod gesprochen: *Turbâ Medicorum perii:*

**Der Doctor hab ich ghabt zuviel/
Drum lieg ich jetzt im Grab ganz still.**

Wird also von eben denjenigen/ von welchen man fundte Heyl und Mittel verhoffen/ der Tod und Untergang des armen Kranken befördert/ und bleibet wahr/ daß wer nicht wohl acht giebet/ einen guten Medicum zu erwehlen/ sondern blindlings/ wie ein unvernünftiges Thier seinen Leib einem anvertrauet/ dessen Gelehrte und Erfahrungheit ihm nicht bekannt/ ehender einem Schmid als einem Medico unter die Hand wird gerathen/ nemlichen einem solchen/ der zwar die Titul der Bücher/ nicht aber was darinnen/ gelesen/ mithin weder Philosophie noch Medicin in dem Kopf/ sonder lediglich sein Privilegium in einem Pergamentenen Brief besitzet.

Zu dessen Bekräftigung dienet/ was Martialis erzehlet von einem Kranken/ welcher sich mit einem gewissen Medico, mit Nahmen Symmachus, obwohlen aus einem ganz andern Absehen besprachete. Herr Symmachus, sprach er zu ihm/ ihr seyd als mein Medicus gekommen/ mich ganz liebreich zu besuchen/ da ich etwas unpäßlich das Beth hütete/ und habt mit euch wohl hundert Scholaren gebracht/ so mir alle/ nach eurem Beyspiel/ die Puls haben greiffen wollen. Da sie aber Eiskalte Hand hatten/ hat mir das Greiffen hundert verfrohrner Hände/ ob ich gleich vom Fieber befreyt ware/ das Fieber und den Schauder angehencket. Welches Martialis also Lateinisch gegeben:

*Languebam, cùm tu comitatus protinus ad me
Venisti centum, Symmache, discipulis.
Centum me tetigère manus Aquilone gelatæ,
Non habui febrem, Symmache, nunc habeo.*

Es geschicht zum öfftern/ daß ehe der Medicus in das Haus kommet/ der Krancke sich nicht so übel/ als nachdem er ge-

Kommen / befinde / zu mahlen dieser aus nicht Erkenntnuß
des Zustandes ihme widrige Mittel verschreibet / und solcher
Gestalt das Ubel nicht vermindert / sondern vielmehr ver-
mehret ; Ehe der Medicus den Patienten heimgesucht / hat
ihm dieser mit einer guten Speiß- Ordnung oder Diata ge-
holffen / und das Ubel nach und nach geringeret / jezo nach-
dem ihme der Medicus vor das Bett geseßen / und verordnet /
daß er zu dieser und jener Stund / diese und jene Arzney neh-
men / allerhand Suppen und Getrânck brauchen solle / ist
dem armen Kranken / der anfänglich nur eine kleine Verân-
derung in der Pulsß gefühlet / das wahre Fieber / und allers-
hand andere Ubel / die er vorhero nicht hatte / und von dem
Doctor verursacht worden / über den Hals gekommen / daß
er also mit gutem Zug und Wahrheit singen kan / was Sym-
machus bey dem Martiali gesungen :

Non habui febrem , Symmache , nunc habeo.

**Das Fieber ließe mich mit Ruh /
Bis daß der Doctor kam darzu.**

Also pflegt es auch mit anderen Sachen sich zu zutragen.
Wer ein Weib nimmt / um ein glücklich und ruhiges Leben
zu führen / und sich nicht vorhero erkundiget von ihren Ei-
genschaften und Sitten / sondern bloß allein um die Schön-
heit / und ob sie viel Ducaten habe / nicht aber ob sie andäch-
tig / und fleißig in den Heil. Sacramenten seye / der bekommt
eine solche / von welcher die Heil. Schrift saget : Melius est
habitare cum Dracone , quàm cum muliere rixosa : **Es ist
besser / bey einem Drachen / als bey einem zändischen
und unruhigen Weib zu wohnen ;** Und kan ein solcher
gleichfalls in Wahrheit sagen : Ehe ich mich beweiβet / war
ich glücklich / und gesund wie ein Fisch / anjezo hab ich das
Fieber bekommen / und den E chander an den ganzen Leib /
so bald ich nur dieses Weib genommen /

Non

Non habui febrem, Symmache, nunc habeo.

**Im Haus war nicht so bald das Weib/
Als mir das Fieber kam in Leib.**

Ein anderer sitzet bey wenigen Vermögen in einer erwünschten Meer-Stille eines sanfften Vergnügens/ und ruhigsten Gewissens / und vermeinet noch weit glückseliger zu seyn / wann er zu grossen Reichthumen/ Ehr und Würden könnte gelangen. Und wann er seinen Zweck erhalten/ findet er nichts als Sorgen und Unruhe / und muß aus eigner Erfahrung auffschreyen :

Non habui febrem, Symmache, nunc habeo.

**Vor wußt ich nur von Freuden/
Jetzt fühl ich nichts als Leyden.**

O infensati Galatæ! **O** ihr unsinnige Galater/ sprache Paulus/ quis vos fascinavit, non obedire veritati? **Wer hat euch bezaubert/das ihr nicht der Wahrheit Gehorsam leistet?** Und wie laßt ihr euch nicht von dem eufferlichen Schein betrügen / und von den mit dem Schein der Wahrheit verkappten Lügen verzaubern? Wann werdet ihr dann einmahl die Augen öffnen/ alle Sachen wohl zu betrachten/ damit ihr nicht mehr von ihnen berücket werdet / und in denselben an statt verhofften Vergnügens und Frölichkeit/ lauter Höllen-Schmerzen und Jammer finden dörsset / und allwo ihr glaubt Schatz und Reichthum zu sammeln/ alldort den Verlust eures Hab und Guts/ und die immerwährende Armuth einframet / oder / wo ihr gedencket eine volle Tafel der köstlichsten Speisen anzutreffen/ euch ein Hunger/wie die Hund/ der euch das Ingewend aufzehre / überfalle / ja wo ihr euch schmeichlet/ Späß und gute Täg zu finden/ euch nichts anders begegne als der bittriste Wermuth des grösten Unlusts/ oder ein höchst schädliches Gift / so euch für das Leben den

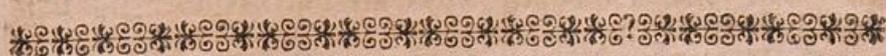
Tod

Tod beybringet. Welches der P. Aquado aus dem Heil. Cyrillo in nachfolgender Fabel erleuteret.

Es lage einmahls ein fett und wohlgenästes Schwein ziemlich lang in dem Roth / als ungefehr ein Fuchs darzu kame / und es befragte / wie es mit ihme stunde / und wie seine Sachen bestellet wären? Worauf das Schwein alsobald antwortete: Was ist das für ein seltsame Frag? siehst du dann nicht / wie es mir ergehe / und wie mir bey meiner guten Speiß und Franck das Schmeer wachse / und besser zu Nuth seye / als keinem Thier auf der Welt? O wie wahr ist es nicht / widersetzte der Fuchs / daß die übermäßige Freuden also die Sinn betäuben / daß das Ubel für das Gute / und das Unglück für Glück genommen werde! Dann dein Herr / so dich also in die Mast stellet / verbirget dir unter den guten Bissen den Todes-Angel / mit welchem er dich baldist wird auf die Schlacht-Banck ziehen; und macht ers hierinfallß wie ein listiger Jäger / der aus keiner anderen Absicht in sein Horn stoffet / als das Wild in den Strick zu locken. Ich möchte nur wünschen / daß du einmahl kuntest in sein Speiß-Gewölß kommen / und alldorten die von deines gleichen Cammeraden aufgehengte Speck-Schwardten sehen / du würdest dich gewißlich bey deinen guten Tügen nicht glücklich schätzen / als welche dir zu keinem anderen End als zu deinem Untergang angethan werden. Ich meines Theils bedanke mich für einen solchen Freund / welcher unter der Schein-Liebe einen wahren Haß / und unter dem süßen Schmeichel-Hönig eine bittere Todten-Gall verberget; ich verfluche eine solche Freygebigkeit / und verlange keinen solchen Spaß / der mich mit lachenden Mund in die schmerzliche Traurigkeit stürzet. Worauf der Fuchs seine Red ob zwar ohne Frucht beschloffen / angesehen er mit einem Zuhörer zu thun hatte / deme die Phantasey verblendet / und die Sinn verkehret waren.

Wenig

Wenigstens sollen wir Menschen hieraus lernen / die
 zergängliche Welt-Freuden / ja aller Welt Sachen zu ver-
 achten / als welche lauter Arbeit / Jammer und Kummer
 sammt der Gefahr der ewigen Verdammnuß mit sich auf
 den Rücken tragen.



Die zwey und sibenzigste Sinnreiche Geschichte.

GOTT ist auch groß in dem Kleinen.

Magnus Dominus, & laudabilis nimis: **Groß ist**
GOTT/ Wunder- und Lob-würdig / nicht
 nur allein in den grossen und ansehnlichen Wer-
 cken seiner Göttlichen Allmacht / sondern auch
 in denen kleinsten Sachen und Geschöpfen.
 Dahero beglaubet der Heil. Franciscus, daß einstens ein
 Heuschreck nichts anders sange / als diese Lob-Wort: O!
 ut relucet magnus in parvis DEUS! **O wie groß ist GOTT**
in den Kleinen!

Welches gleichfalls / wo nicht mit dem Mund / wenigist
 mit seiner verwunderlichen That ein Aff bestätigtiget / welchen
 ein Heyd / nach Arth der Saittancker sein Brod zugewinnen /
 in der Residenz-Stadt des Königs von Mogor, nach Zeug-
 nuß unserer Jahr-Schriften / in Gegenwart des Königs /
 seiner fürklich gewordenen Christlichen Prinzen / und der
 Bornehmsten vom ganzen Hof zur Lustbarkeit präsentieret.
 Nachdeme besagter Aff seine Kunst-Stuck nach einander
 abgelegt / befahle auch der König / man solte die Nahmen
 einiger Gefasgeber / als des Moysis, Gefasgebers der Zu-

P. Casalichii III. Theil.

DD

den/